

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 3 (1903)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzelle oder deren Raum.

Redaktion: Frau H. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

N^o 29.

Solothurn, 18. Juli 1903.

3. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 29: Gemütsbewegung (Gedicht). — Erster schweizerischer Charitastag in Zug (Schluß). — An ein Mädchen (Gedicht). — † Franz Kaver Wegel (Fortsetzung). — Bilien. — Unsere jugendliche Frauenwelt im Dienste der christlichen Charitas. — Ueber Konserven. — Wie gelebt — so gestorben. — Eier-Konservierung. — Eine Quelle des Segens für die Familie. — Genuß von Stachelbeeren. — Sinnsprüche. — Unsere Bilder. — Küche. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Deffentlicher Sprechsaal. — Litterarisches. — Schweizer. Heiliglandfahrt. — Sprüche. — Inzerate.



Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

11852 (Za2088g)

Versandt direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für Frauen-, Kinder- u. Bettwäsche, Taschentücher, Krägli, Kravatten u. s. w. in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen. Man vergl. die Musterkollektion von (84)

R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Der Gangins Kloster.

Gedicht

von Jos. Wipf, Professor in Altdorf.

— Zweite Auflage. —

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur 45 Cts. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Briefmarken franko.

Zu beziehen im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union
Solothurn.

Mädchenköpfe

(hübsche u. minderhübsche)



zu beziehen in der

Buchdruckerei Union, Solothurn.

Sür's Haus.

Kopfschuppen. Das Einreiben der Kopfhaut mit Eigelb, dem auch etwas Zitronensaft beigelegt sein kann, trägt zur Beseitigung der Schuppen bei, ebenso Waschungen mit lauem Wasser und Hinzufügung von einem Theelöffel Borax oder auch doppeltkohlen-saurem Natron. Da aber durch häufige Waschungen die Haut leicht zu trocken wird, ist nachher Einreiben mit einem guten reinen Del oder mit Lanolin anzuraten.

Zum Aufweichen alter Oelfarbenanstriche muß man Kali- oder Natronlauge oder eine Auflösung von sogenanntem Seifenstein gebrauchen. Die verdünnte Lauge muß heiß aufgetragen und damit eine mechanische Bearbeitung der Farbfläche verbunden werden. Da ein Pinsel oder Besen nicht dazu geeignet ist, weil die Borsten ausgehen, so muß die Flüssigkeit mit sogenannten Rohrwischen aufgetragen werden. Zum Abreiben bedient man sich der Stahlspläne, wie solche für Parkettfußböden benutzt werden. Heiße, starke Sodalauge thut auch, aber nur bei dünnen und nicht zu alten Oelfarbenanstrichen, die nötigen Dienste.

Garten.

Wie man seinen Gartenrasen aufbessert. Es gibt kleinere Gärten genug, wo alljährlich im Herbst der sämtliche Rasen grund umgegraben wird, um dann im Frühling neu besät zu werden, um sodann wieder jenen smaragdgrünen Teppich zu bilden, der unseren Augen so wohl thut. Das Verfahren hierbei ist das folgende: Der Boden wird zuerst mit umgekehrtem Rechen bearbeitet, wobei alle Schollen sorgfältig zer schlagen werden und dann so lange glatt gereicht (mit eisernem Rechen), bis er eine durchaus glatte Fläche darbietet. Auf diese wird dann der Grassamen, den man mit etwas Komposterde vermischt hatte, aufgebracht und dann sehr fest geschlagen. Am besten wird er festgetreten. Dazu bedient man sich der sogenannten Patzchen. Das sind länglichviereckige Bretter, etwa noch einmal so groß als der menschliche Fuß. Dieselben werden an die Füße angeknallt, zu welchem Zwecke auf ihrer oberen Seite Lederriemen befestigt sind. Mit diesen gehen die Arbeiter so lange auf dem Rasenstück herum, wobei sie sehr fest auftreten müssen, bis der Erdboden einer festgetretenen Tenne nicht unähnlich sieht. Ist das Wetter günstig, so sprießt der Rasen von selbst auf, ist das aber nicht der Fall, so bleibt nichts anderes übrig als das ganze Stück sorgfältig zu gießen, was auch wiederholt werden muß, so oft das Land wieder trocken wird.

Wenn die junge Saat etwa handhoch ist, wird sie das erste Mal geschnitten, was am besten mit der Grasmähmaschine zu geschehen hat. Das Schneiden muß, will man einen wirklich samtigen Rasen erzielen, alsdann alle 8—14 Tage wiederholt werden, am besten bei feuchtem Wetter, jedenfalls aber früh oder abends, nie bei greller Sonne. Gleich nach dem Schneiden muß der Rasen wieder gesprengt oder gegossen werden. Aus diesem allem erhellt schon, daß ein solcher Sammetrasen, soll er wirklich sein sein, viele Arbeitskräfte und fleißige Arbeit verlangt.

Sehr viele unter unsern Lesern werden sich das nicht leisten können, und zumal in großen Gärten will man nur selten eine ganz neue Rasenfläche anlegen. Die Besitzer großer Parks und Gärten thun gut, einen regelmäßigen Wechsel eintreten zu lassen und sagen wir immer nach Ablauf von 10 Jahren eine Rasenfläche vornehmen und so behandeln lassen, wie oben bemerkt. Sobald es sich freilich um wirkliche Wiesen handelt, gräbt man solche nicht um, sondern erneuert sie nur durch Aufbringung von Kompost- oder Schlamm-erde im Herbst und zeitigen Frühjahr, sowie durch Aufbringung von Holzasche im Herbst. Im Frühjahr darf Asche nicht aufgebracht werden, da sie alsdann zu scharf wirkt. Bevor man den Boden auffährt, ist es vorteilhaft, die Eggen über die Wiesen gehen zu lassen, durch welche die Erde gelockert wird.

Wie verhält sich nun aber der Besitzer kleinerer Gärten, der aus Mangel an Arbeitskräften seine Grasflächen nur sehr selten um-

gegraben kann und will? Das Verfahren ist einfach genug und hat mich noch immer befriedigt.

Ich lasse den Rasen im Sommer fleißig sprengen und gießen, im Winter werden auch die Abwässer aus Schlafzimmer und Küche gut verteilt darauf gebracht. Im Anfange des Frühling wird der, womöglich im Herbst mit Kompost über siebte Rasen erst mit eisernen Rechen scharf abgereicht und sodann mit einem Rutenbesen abgekehrt. Es werden sich dann einzelne kahle Stellen zeigen. Diese besiebt ich dicht mit Grassamen, dem ich auf 5 Teile Samen 1 Teil gesiebte Komposterde beimische. Der Rasen trete ich fest, wie oben beschrieben, oder schlage ihn mit einem Spaten oder Holzbrettchen fest. Er wird fleißig gegossen, und bald sprießt die junge Saat lustig empor. Unter Bäumen und da, wo sich doch schon Blumen im Rasen zeigen, bringe ich auch wohl den wirklich recht hübschen „japanischen Blumenrasen“ an. Seine, wenn auch kleinen, doch niedlich bunten Blümchen geben dem Rasen Aehnlichkeit mit einem gestickten Teppich. Sie keimen aber nicht so regelmäßig wie der Grassamen.

Frankf. prakt. Ratgeber.

Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 26. Würde vielleicht eine Abonnentin eine rechtschaffene Familie, wo eine brave, erholungsbedürftige Tochter, die gerne Aushilfe in der Haushaltung oder bei Kindern leisten würde, für einige Wochen unentgeltlich Aufnahme fände? Am liebsten auf dem Lande. Für geeignete Adresse wäre recht dankbar

Abonnentin G. M. S. in B.

Frage 27. Besteht vielleicht in der Schweiz eine Verkaufszentrale der Schwarzwälder Wetterhäuschen?

Abonnentin G. M. S. in B.

Frage 28. Könnte mir eine werthe Mitabonnentin mitteilen, wie man Biscuits bereitet? Trotz guter Bearbeitung des Teiges werden mir dieselben stets zu fest. Auch bitte zu bemerken, wie man vor dem Einfüllen die Form behandelt, um das Biscuit, nachdem es gebacken ist, unversehrt derselben entnehmen zu können.

Eine Abonnentin.

Litterarisches.

Mariengröße aus Einsiedeln. Illustrierte Monatschrift für das katholische Volk. Preis des ganzen Jahrganges Fr. 2. 50. Verlag Eberle & Nickenbach in Einsiedeln. Abonnements werden jederzeit entgegengenommen und am einfachsten in Briefmarken bezahlt. Probenummern gratis und franko.

Inhalt des siebenten Hestes: Ich gehe stille Wege. Von Schw. Leonardi. — Kochtraus Lieschen. Von J. Fred. — Aus Altötting. — Sinsprüche. — Tropfen aus Maria Einsiedelns Gnadenquelle. Von P. Sigisb. Zarn, O. S. B. — Pfarreien, Zeitungen und Missionen. Von J. E. Hagen. — „Maria zum Schnee“ auf Rigibühl (Schweiz). Von J. E. Hagen. (M. B.) — Die Eucharistie im Spiegel der Vorzeit. Von A. Blättler, Pfarrer. — Etwas von alten und neuen Kirchenverfolgern. Von P. Clemens Hegglin, O. S. B. — Eine sonderbare Todesriistung. — Deine Fehler oder diejenigen anderer Menschen? (Mit Bild.) Von J. E. H. — Des Kindes Schutzengel. — Helden des Kreuzes. — Die päpstlichen Enzyklen. — Seligsprechungen unter Papst Pius VI. Von P. Magnus Helbling, O. S. B. — Pilgerchronik. — Etwas für Freidenker. — Ein fünfzigjähriges Jubiläum zu Ehren Mariens. (Mit Bild.). — Eine Erlösung für Polen. — Oblaten-Verein des hl. Benedikt. Von P. Leopold Studerus, O. S. B. — Gebetserhörungen und Dankfagungen. — Scherz und Ernst. — Briefkasten der Redaktion. — Umschlag: Gebetsempfehlung. — Wallfahrten nach Maria Einsiedeln. — Dankfagung. — Allerlei Räte.

Der Kindergarten. Illustrierte Zeitschrift für die lieben Kleinen. Erscheint monatlich zweimal. Preis per Jahrgang Fr. 1. 50.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einpaltige Petitzeile oder deren Raum.

N^o 29.

Solothurn, 18. Juli 1903.

3. Jahrgang.

Gemütsbewegung.

Was hält dich Herz so stark umfassen,
 Was pochest du so wild?
 Was fasset dich für ein Erbangen,
 Was trübt dein klares Bild?

Du weisst es nicht, du bist des Sehnen,
 Des Schmerzens dich bewußt,
 Der wie mit wunderbaren Tönen
 Dir wild bewegt die Brust.

Auf, auf! Du mußt dich kühn erheben,
 Verbanne allen Schmerz,
 Schau thatenkräftig in das Leben,
 Set fest, sei stark, mein Herz!

F. Fiala.

Erster schweizer. Charitastag in Zug.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Charitas-Versammlung erfreute sich auch der Sympathie der hochw. Bischöfe; Herr Domherr Dorez von Chur überbrachte die Grüße von Bischof Joh. Fidelis Battaglia; Bischof Leonhard von Basel entbot telegraphischen Gruß und Segen.

Den bereits genannten Rednern folgte nun Herr Pfarr- Rektor Eberle, dessen blühende Erfolge auf dem Gebiete der Charitas seinen Worten den besten Nachdruck verleihen und ihnen zum Voraus einen guten Eindruck sichern; er trat für die Errichtung einer Trinkerinnen-Heilanstalt ein. Fürwahr, wir Frauen müssen erröthen für die Vertreterinnen unseres Geschlechts,

die solche Fürsorge nötig machen. Und dennoch beweist der Referent, daß man solche kaum mehr umgehen darf. Der Kleinhandel in alkoholfreien Getränken ist für manche Frau zur Klippe geworden, die Weinflasche und der Bierkrug stehen auch neben dem Arbeitsstuhl der Frau. Der Mann findet in den Abstinenzvereinen mehr Abwehr; die Frau bleibt davon unberührt. Die Folgen sind hier für das Individuum auch schlimmer als dort; der Mann tobt aus, der Frau bleibt es im Blut und vergiftet dasselbe. Protestantischerseits ist man uns in der Fürsorge für Trinkerinnen bereits vorangegangen. Für die Männer existiert zwar eine k a t h o l i s c h e Trinkerheilstanstalt, die Pension von der Flüe in Sarnen. In derselben wurden in letzter Zeit auch Frauen aufgenommen. Doch sprechen verschiedene Gründe dagegen. Deshalb befaßt sich der Charitasverband ernstlich mit der Gründung einer separaten Anstalt für die Frauen, für deren Leitung Schwestern in Aussicht genommen werden, da gerade in Anwendung des religiösen Momentes das beste Besserungsmittel liegt. — Gerne wenden wir uns von dieser Frage, die uns die Frau in einer sie tief erniedrigenden Leidenschaft zeigt, einer andern zu, darin sie sich zu ihrer Würde erhebt.

Herr Pater Rufin sprach über die Gründung einer Schule für katholische Krankenpflegerinnen. Wir bringen den interessanten Vortrag etwas ausführlicher, weil er für die Frauenwelt von besonderem Interesse ist.

Hettinger sagt das große Wort: „Wer die Geschichte der Wohlthätigkeit schreiben wollte, der würde unbewußt auch die Geschichte der Kirche schreiben“. Es in der That nichts anderes, als eine große Milchstraße der Segnungen, auf der sie über die Gaue der Erde gezogen, allen Völkern und Nationen Licht und Frieden, allen Notleidenden Hilfe spendend. Sie ist wie eine Mutter unter den Geschlechtern der Erde gestanden, um allen Gutes zu thun, gleich ihrem göttlichen Meister, der das größte soziale Wort gesprochen, das herrlichste Mitleid an den Tag gelegt in den Worten: mich erbarmt des Volkes. Die Kirche, die deshalb schon mitten unter den großen Verfolgungen des alten Heidentums das Wort Charitas an die Gräber der Mar-

ihrer und Katakomben schrieb, sie, die durch ihre milde Predigt die Ketten der Sklaven sprengte und die ersten und heiligsten Menschenrechte verkündete, sie hat in ihrem charitativen Wirken auch der christlichen Frau eine große Rolle zugebracht. Dazu soll sich der schöne, ideale Zug des Weibes, die Liebe, zeigen und die schönsten Früchte zeitigen. Mit Recht schreibt eine geistreiche Frau der Gegenwart: „Dorthin wo Christus seine Apostel und Missionäre gesandt, sind auch wir gezogen und wo sie ihren Rahn landeten, waren auch wir. Sie haben das Saat Korn des Evangeliums ausgestreut, wir aber die Werke und die herrliche Saat der christlichen Liebe unter ihrer Leitung großgezogen. Und ist es nicht wahr, wo heute noch der Missionär wirkt, da ist auch unser Geschlecht, denn ihm folgt die barmherzige Schwester auf dem Fuße.“

In der Uebung der Caritas hat die Kirche den Frauen eine große, vielgestaltige Aufgabe zugewiesen, die sie schon in den ersten Zeiten des Christentums so herrlich erfasste. Ruhig kann aber auch die moderne Zeit fragen, was wären wir heute ohne die Frauenwelt in der christlichen Caritas. Die Kirche kann mit Stolz darauf hinweisen, was allein ihre 200,000 barmherzigen Schwestern thun; in Deutschland und der Schweiz allein werden täglich eine halbe Million Kranker gepflegt. Hier kann die Kirche nie erreicht werden, weil in ihrer Caritas ein Born rauscht und ihre Kinder zu großen Thaten begeistert, der jenen, die außer der Kirche stehen, nicht inne wohnt.

Den Ausspruch eines deutschen Schriftstellers — das Christentum mache Bankrott — zu entkräften, genügt allein der Hinweis auf das Wirken der katholischen Frauen. In Bayern wurden im letzten Jahrhundert 5300 katholische wohltätige Anstalten gegründet mit einem Vermögen von 130 Millionen Mark. In demselben Königreich beträgt das Stiftungsvermögen für Arme und Notleidende 269 Millionen. Deutschland zählt 22,900, Oesterreich 21,000, Frankreich 49,000 barmherzige Schwestern. Die ganze katholische Welt zählt 457,660 Schwestern, die auf dem Felde christlicher Liebe thätig sind. Die 40,000 barmherzigen Schwestern in Frankreich unterrichten ohne jeden Beitrag des Staates 60,000 Waisenkinder, unterhalten 100,000 arme Greise und verpflegen in ihren Spitälern 250,000 Kranke. Will das der Staat nun selber thun, so hat er jährlich 100 Millionen durch Steuern aufzubringen, was einem Kapital von 3 Milliarden Franken entspricht.

Und was thun unsere Frauen in der Schweiz? Wir haben 4000 barmherzige Schwestern; in den letzten 40 Jahren sind in der katholischen Schweiz über 100 charitative Frauenvereine gegründet worden. Welcher Heroismus muß im katholischen Frauenherz sein und wie groß ist eine Kirche, die ihren Frauen eine solche Aufgabe zuweist.

Das erste und schönste Gebiet der christlichen Frau ist die Krankenpflege. Die Frau ist die geborne Krankenpflegerin, während der Mann darin recht läppisch ist. Doch sind die Frauen durch die Ansprüche, die heute die Industrie an sie stellt, auch diesem Gebiete vielfach entfremdet worden. Darum hat die Krankenpflege mit den Fortschritten in der Medizin nicht nur nicht Schritt gehalten, sondern ist eher zurückgegangen, worüber unsere Aerzte, namentlich auf dem Lande, traurige Erfahrungen machen. Und doch, was hilft jeder Fortschritt in der Medizin, und was vermag der gewissenhafteste Arzt, wenn er nicht durch gewissenhafte Pflege unterstützt wird? Aber wie machen wir es, um gebildete Krankenpflegerinnen zu bekommen? Anerkennenswert sind die Bestrebungen der Samaritervereine, doch das genügt noch nicht. In Deutschland hat, einem dringenden Bedürfnis zu genügen, Rektor Rinn in Arensburg eine Pflegerinnenschule errichtet. Auch in der Schweiz soll etwas ähnliches angestrebt werden. Bereits ist die Sache reiflich erwogen und das Entgegenkommen von Herrn Dr. Stockmann in Sarnen hat dieselbe so weit entwickelt, daß auf den 1. Oktober in Sarnen eine solche Anstalt eröffnet werden kann. Damit soll besonders für die Bedürfnisse auf dem Lande gesorgt sein. Viele können sich damit einen Beruf schaffen. Ein geschultes Personal steht nicht nur für die Zeiten des Friedens, sondern

auch für ernste Kriegszeit zur Verfügung. Da es für diese an der nötigen Pflegerinnenzahl gebrechen würde, ist der Bund zur Unterstützung derartiger Institute sehr geneigt. Es kann sich hier somit auch keineswegs um Konkurrenz gegen die barmherzigen Schwestern, sondern bloß um deren Entlastung handeln. Dr. Cornet weist nach, daß das Durchschnittsalter der barmherzigen Schwestern bloß 36 Jahre beträgt und $\frac{2}{3}$ an Tuberkulose sterben. Welchen Dank schuldet die Welt diesem Heroismus? Doch die Erde war nie die Heimat der Dankbarkeit. Wer aber dankbar sein wird, das sind die Tausende von Kranken. Diesen neue Pflegerinnen zu schaffen, dazu muß der Priester, muß die Frau Hand bieten.

Dr. Schämpmann, der leitende Staatsmann der holländischen Katholiken, der das Kleid des dritten Ordens trug, rief wenige Wochen vor seinem Tode den holländischen Charitasfreunden und mit diesen auch uns zu: „Komm wieder im 20. Jahrhundert christliche Caritas, tritt noch einmal auf, du unsterbliche christliche Liebe, du Braut des Herrn, du Mutter vieler Kinder, von zahllosen Scharen gefolgt. Wie funkelt deine Krone, wie glänzt dein Festgewand. Du neigst dich, die du hehr und schön bist, vor uns allen! Du streckst die Hand aus, die du das Szepter zwischen Himmel und Erde fährest. Du kniest vor uns nieder, du, die du Liebe bettelst!“ Doch nein, christliche Caritas, die du Millionen getröstet hast in deinem Siegeszuge durch der Erde Gauen; du bettelst, doch wir versagen dir nichts, denn dir ist das Herz, dir die offene Hand, dir das Ideal unseres Geistes, denn was wir den Mitmenschen thun, das haben wir Christus gethan.“

Die begeisterten Worte des Redners verfehlten nicht, das Interesse für die im Plane liegende Pflegerinnenschule in hohem Grade zu wecken.

Herr Dr. Stockmann aus Sarnen trat an Hand eines von ihm, Hw. Pater Rufin und Dr. Pestalozzi ausgearbeiteten Entwurfes des Näheren auf Bedeutung und Organisation dieses Institutes ein. Er wies darauf hin, daß in Obwalden bereits mit Erfolg Kurse in der Krankenpflege abgehalten wurden. Dieser Segen soll jedoch auch weitem Kreisen zu teil werden, namentlich der ärmern Bevölkerung. Wenn auch bei der festgestellten Bildungszeit von 30 Tagen keine perfekten Pflegerinnen erzogen werden können, so ist schon viel gewonnen, wenn die herrschenden primitiven Anschauungen über Lüftung und Reinlichkeit gehoben sind und dafür Propaganda gemacht wird, wenn Verständnis gewonnen ist für die Antiseptis bei Wundbehandlung und Wöchnerinnenpflege, wenn überhaupt die Pflege der Wöchnerinnen und Säuglinge und die Ernährung der letztern eine sachgemäßere und von den einfachsten Grundsätzen der Hygiene geleitet wird. Wenn ferner bei bescheidenen Ansprüchen und Löhnung Pflegepersonal erhältlich ist, das nicht nur die Wöchnerinnen pflegt, sondern für deren Kinder sorgt und für den Mann kocht. Die Pflegerinnen, die aus einer Schule hervorgehen, wie z. B. diejenigen der Pflegerinnenschule in Zürich, müssen selbstredend nach einer langen Bildungszeit auch mehr Gehalt beanspruchen, der nicht in allen Verhältnissen entrichtet werden kann. Dies alles in Erwägung ziehend, handelt es sich hier um ein Erstlingswerk von sozialer und charitativer Bedeutung zugleich und freudig dürfen wir sagen wie einst der Unterwaldner: „Wir Katholiken sind die ersten auf dem Plage“.

Wenn wir die Ergebnisse des ersten schweizerischen Charitastages in Summa überblicken, so begegnen wir erfreulichen Mitteilungen über bereits erzielte, zu neuem Thun entflammende Erfolge, klarem Erfassen von herrschenden, folgenschweren Uebeln, womit schon ein erster Schritt zur Abhilfe gethan, und schließlich neugelegte Fundamente, darauf die christliche Liebe weiter baut. Es herrscht reges Leben unter den Jüngern der Caritas. Und wo heute diese erbarmend zum Armen, zum Leidenden und Bedrängten sich niederbeugen, da seien auch wir, katholische Frauen, mit Hand und Herz.



An ein Mädchen.

Noch blühet dir ein Lilienchein
Die Unschuld, weiß und klar und rein;
O halte Wacht!

Ein einzig, unrein, böses Wort,
Es ward verhängnisvoller Strahl,
Das Blümlein zart ist jäh verdorrt
Und ewig blieb es kahl;
O halte Wacht!

Ein loser Scherz, ein lustern Lied,
Sehn Blümlein haben es gehört,
Da wurde welcke Glied für Glied,
Sie waren alle zehn zerstört:
O halte Wacht!

J. Fr. B.

† Franz Xaver Wezel, ein großer Sohn der katholischen Kirche.

Zu dessen Totenfeier von J. Fridolin Bucher.

(Fortsetzung.)

5. Der Kinderfreund.

Die Jugendziehung ist die Volkserziehung. Wenn uns der Katechismus Aufschluß über Zweck und Ende unseres Lebens gibt, so liegt in seiner Antwort auch schon die ganze Aufgabe der Erziehung. Um Gott zu lieben, Gott zu dienen und einstens ewig selig zu werden, sind wir auf Erden. Die wahre Erziehung muß also den Menschen zur Gottesliebe, zur Gottesverehrung und damit zur künftigen Seligkeit führen. Nur wer für den Himmel erzogen ist, ist wahrhaft erzogen. Unser allerhöchster Ideal muß sein, in den Himmel zu kommen. Es gibt so viele Ideale, die ewig unerfüllbare Ideen bleiben, ein Ideal können und müssen wir erreichen, die einstige Glückseligkeit im Jenseits.

Obigen Standpunkt der Erziehung nimmt aber nur das gläubige Christentum an, und darum gibt es nur in Christus, und wo Christus ist, in seiner Kirche, eine wahre Erziehung. Und die Kirche hat sich auch längst glänzend als die beste Erzieherin bewiesen. Ihre weltüberwindende Kraft hat Gesellschaft und Familie erneuert, mit bewunderungswürdiger Geduld und Beharrlichkeit hat sie die neubefehrten Völker viele Menschenalter hindurch erzogen. Auf dem Boden der katholischen Kirche stehen die großen Pädagogen, die für sich Tausende zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft heranbilden, und Tausende, die bereits ihrem leiblichen und geistigen Untergange geweiht waren, zu neuem Leben zurückgewannen. Wir erinnern nur an die gewaltigen, erzieherischen Erfolge eines hl. Philipp Neri und zum Beweise, daß die Kirche heute noch solch herrliche Früchte hervorbringen kann, an die aufblühenden Werke von Don Bosco.

Die Kirche hat in ihrer achtzehnhundertjährigen Vergangenheit genug Beweise für ihre Erziehungskunst. Der moderne Unglaube, der Christus und Erziehung trennen will, trennen Religiosität und Bildung, Kirche und Staat, wird erst noch Beweise bringen müssen. Was wir zwar bis heute wissen, ist arg genug, um uns ahnen zu lassen, was das ungläubige Erziehungssystem noch zu zeitigen vermag. Die verschiedenen Schattierungen von Communards, die die ganze öffentliche Ordnung zu erschüttern drohen, Nihilisten, Anarchisten, Dynamitarde, sind seine Söhne.

Christus, der Sohn Gottes und Erlöser, ist der Erzieher der Menschheit, wir müssen die Kinder zu Jesus führen, zum

göttlichen Kinderfreunde, er wird sie erziehen durch seine Bevollmächtigten zu Stützen der Familie, zu folgamen Bürgern des Staates, zu Erben des Himmels. Würde die neue Generation durch Christus erzogen, wie viel Elend und Jammer müßte verschwinden, es müßten ja alle die Wahrheit seiner Worte erfahren: „Mein Joch ist süß, meine Bürde ist leicht.“ Die Jugend müssen wir der Kirche gewinnen, dann ist alles gewonnen.

Die weichen Kinderherzen sich zugänglich zu machen, die Jugend sich zu gewinnen, das galt auch Dekan Wezel, der ja gut genug die Schäden unserer Zeit erkannte, als die lohnendste Arbeit für die Zukunft. Wenn ihn schon seine wahre Johannesseele, sein gutmütiges, wohlwollendes Herz mächtig zu den Dieblingen Gottes hinzog, so ließ ihm seine pädagogische Klugheit, trotz seiner vielseitigen Beschäftigung, Mittel und Wege finden, den lieben Kindern besonders geistlicher Vater zu sein. Jedes Kind hatte zu ihm Zutritt. An seinem Pulte eifrig weiterschreibend, konnte er sich auf die lebenswürdigste, ja kindlich naive Weise mit seinem kleinen Besucher unterhalten. Zur Zeit seiner Seelsorge in Altküsten errichtete er im Pfarrhause mit vielen materiellen Opfern eine Kinderbibliothek. Alle Tage nach der vormittägigen Schule durften sich die Schulkinder beim Herrn Pfarrer Bücher holen, wenn auch die gute Köchin ob dem Getrappel Stiegen auf und Stiegen ab nicht immer bester Laune war, denn die Gelegenheit wurde fleißig benützt. Selbst zur Zeit, da die Gesundheit des lieben Verstorbenen sehr stark angegriffen war, durften die jungen Gäste doch nicht abgewiesen werden. Gar oft sammelte sich ein ganzer Haufe vor dem freundlichen Studierzimmer, es herrschte aber dennoch unter den sonst so unruhigen Leuten eine geheimnisvolle Stille, der Zauber von der Nähe des geachteten Priesters verbannte jede Ausgelassenheit. Eins um das andere trat ein, Dekan Wezel hatte für jedes einzelne einige Augenblicke übrig, er erkundigte sich über jedes Glied der Familie und manches Kind hat nicht nur ein Büchlein zum Lesen für sich heimgenommen, wohl auch in der kleinen Hand einen der berühmt gewordenen „Wezel-Fünfliber“ für den Vater oder die arme Mutter. Durch kundige Auswahl der Büchlein mußte er jedem das Passendste zu finden, es freute ihn, wenn ein Kind gern und fleißig las, aber er prüfte mitunter auch den jugendlichen Bücherwurm über das Gelesene und Schreiber dies erinnert sich ganz gut, wie er einst sein Büchlein wieder heimnehmen durfte, weil er bei der Prüfung durchgefallen.

Dekan Wezel sah es gerne, wenn die Kinder recht munter und heiter waren. „Ein unschuldiges Gemüt,“ sagte er, ist gewöhnlich lebhaft und lustig, Kinder sollen nicht schon den Kopf hängen lassen, durch ein fröhliches Auge schaut eine reine Seele.“ Er lobte es, wenn die Huben im Sommer wacker haarfuß gingen und im Winter lustig Eis liefen, bei den Mädchen sah er lieber ruhigere Spiele. An den Abenden in den Fasten pflegt in Altküsten in der Kirche der Rosenkranz gebetet zu werden. Da wurde denn der Kirchplatz der Sammelpunkt der halben Stadtjugend. Eine übermütige Kinderschar umschwärmte die Kirche wie die Schwalben am Sommerabend das Kreuz auf der Thurmspitze. Die einen spielten mit Kugel, andere mit dem Ball, wieder andere machten Fangspiele, alle aber lärmten, jauchzten und schrien, jedes gab seiner Freude unverhohlenen Ausdruck, jedes that, wie ihm wohl. Da lockte denn mitunter der Unwille die eine oder andere Hausfrau aus ihrem Wirkungsfelde auf die Gasse, um in kräftigen Ausdrücken Ordnung zu schaffen, die Ruhefisterin verschwand aber wieder schleunigst unter der Hausthüre, wenn ihr Auge zufällig den guten Pfarrherrn am Fenster erblickte, wie er mit selbigem Lächeln und sichtlichem Vergnügen auf die fröhliche Schar herunterschaute. Der edle Kinderliebhaber wiederholte nicht umsonst so gerne den Ausspruch des hl. Philipp Neri: „Mögen sie auf meinem Rücken Holz spalten, wenn sie nur keine Sünde begehen.“

Es war kein Wunder, wenn auch die Kinder mit rührender Anhänglichkeit an ihrem Seelenbirten hingen. Sein Gang zum Religionsunterrichte geschah stets inmitten vieler Kinder, bei

seinen Krankenbesuchen begrüßte ihn jubelnd die Jugend, wo er vorbei kam. Das lebhafteste Spiel wurde unterbrochen und jedes drängte sich um den geliebten Vater. Erst nach und nach löste sich der wirbelnde Knäuel wieder auf, nachdem er jedem seine Hand, jedem ein zärtliches Wort gegeben. Das Fest des hl. Franz Xaver wurde jeweilen mit Sehnsucht erwartet, die Mädchen veranstalteten immer eine kleine Feier. Dekan Wegel versäumte nie, derselben beizuwohnen, wie er auch den bescheidenen Theaterproduktionen der Schülerinnen in der Fastnacht seine wärmste Teilnahme bezeugte und sich herzlich dabei ergötzte, die Kinder fühlten sich selbstverständlich durch seine Gegenwart in ihren Leistungen ungemein geschmeichelt.

Wir könnten uns wieder fragen, wie fand denn der Priester, der Seelsorger, der Schriftsteller zu all dem noch Zeit? Aber das ist eben das Geheimnis großer Geister, sie wissen jede Minute auszunützen und die gewöhnlichen Leute merken nicht einmal, wie ihnen Stunden nutzlos verrinnen. Wenn Dekan Wegel dem Kirchenlehrer Alphonsus von Liguori immer wieder nachrühmt, wie der Heilige das Gelübde gemacht, immer beschäftigt zu sein, keine Minute Zeit zu verlieren, so sehen wir ihn selber ängstlich haushalten mit der Zeit, der Verblichene verstand es in hohem Grade, alles zur rechten Zeit und in der rechten Ordnung zu thun. (Fortsetzung folgt.)



Lilien.

So manch' holdes Erinnern dämmert herüber aus der Jugendzeit in die spätern Tage, umweht deren Einförmigkeit mit dem duftigen Schleier der Poesie und verschleucht die düstere Sorge. Nimmer möchte ich sie darum missen, die Erinnerungen aus dem Frühling des Lebens.

Eine liebe Erinnerung ist für mich immer die erste Lilie. Ich liebe sie alle, die kräftigen Blumenkinder des Sommers, die blutenden Pfingst- und edlen Gartenrosen, die Viole, Frauenherzchen u.; aber gewissermaßen mit Ungeduld erwarte ich die erste Lilie. In meiner Jugendzeit wie heute blühten sie in Menge in den Gärten meiner Heimat. Zur schönen Sommerszeit zogen wir Mädchen oft durch Feld und Flur und Wald; heute mußten laut Mütterchens Auftrag Erd- und Himbeeren zum Konservieren gepflückt werden; morgen hatte die Schülerschar auf ein großes Fest Moos und Palmen als Kranzmaterial aufzustöbern, übermorgen galt es, auf unserem Berge jene Heilkräuter zu finden, welche die Lehrerin in der „Haushaltungskunde“ mit uns besprochen hatte. Selbstverständlich gab es auf unsern gemeinsamen Wanderungen da und dort eine Station. In den freundlichen Bauernhäusern waren wir fast überall gern gesehene Gäste, weil wir fröhlich und unsere kindlichen Wünsche bescheiden waren und meistens nur Blumen oder etwas Obst zum Ziele hatten. Welcher Jubel, wenn da und dort eine gutmütige Bäuerin, welche die Vorliebe unserer guten Lehrerin für die Lilien kannte, uns einen Strauß dieser herrlichen Blumen für sie mitgab. Im Triumph zogen wir dann heim und in das gemütliche, mit vielem Kunstsinne ausgestattete Wohnzimmer der Lehrerin. Dort hing ein prächtiges Madonnenbild von Deschwanden. Während es uns vergönnt war, die „schneigen Blumen selbst in die Vasen zu ordnen und den Hausaltar zu schmücken“, sprach sie von der Tugend der Reinheit, von der die weiße Lilie als Symbol derselben predigt. Uns ganz unbewußt senkte sie so in unsere jugendlichen Herzen eine große Liebe zur Unschuld. Wenn später in den Stürmen des Lebens diese schöne Tugend sich bei den meisten aus uns bewährt hat, so gehört das Verdienst größtenteils dieser seeleneifrigen Lehrerin. Gott lohne ihr ihre Treue.

Noch eine andere Erinnerung rufen die Lilien in mir wach. Es war zur schönen Sommerszeit. Vor einigen

Monaten hatte ich meine erste Stelle als Lehrerin angetreten und befand mich eines Tages bei einer ältern lieben Kollegin auf Besuch. Ueber dem malerischen Hinterländerdorfe mit seinen poetischen „Rauchhäusern“ lag Sonntagsriede. Sonntagsfreude im Herzen betraten wir mitammen den Weg zum Gotteshaufe. Durch die reinliche Dorfstraße wandernd, fiel mir plötzlich ein wundervolles Blumengärtchen auf. Weiße, prächtige Rosen schmückten rings seinen Zaun und das Innere zeigte fast nur Lilienbeete. „Ein eigentümliches Fleckchen Erde, nicht wahr?“ bemerkte meine Kollegin. „Gewiß“, gab ich zurück. „Die Blumen hier blühen zu Erinnerung an eine engelgleiche Tochter, die der Todesbote frühzeitig in die himmlischen Lilienärten verpflanzt hat“, erzählte meine Kollegin. „Sie war die einzige Tochter des reichsten Bauern im Dorfe und bildete mit ihrem um fünf Jahre jüngern Bruder den Stolz und die Freude ihrer Eltern. Ein so harmonisch veranlagtes Kind wie Mariechen, ist mir noch nie begegnet und ihrer Herzensgüte, Reinheit und Schönheit wegen wurde sie im Dorfe nur die Lilie genannt. Von Tag zu Tag entwickelte sie sich besser und mit sechzehn Jahren war sie eine Jungfrau, strahlend an Schönheit und Tugend. Da erkrankte plötzlich ihr elfjähriges Brüderchen an Diphtherie. Der Würgengel trat so heftig auf, daß, da zu dieser Zeit noch kein Heilserum im Gebrauche war, an Rettung nicht zu denken war. Die Eltern zeigten sich trostlos. Mariechen aber betete und betete und ihre edle große Seele hat den Herrn, doch das Opfer ihres Lebens anzunehmen und den Eltern das Brüderchen, ihren Stammhalter, zu lassen. Dieses Gebet fand Erhörung. Wunderbar schnell genas der Kleine; aber ebenso rasch, wie der Sturm die Blume knickt, raffte ein böses Fieber die zarte Jungfrau dahin. „Seid ohne Sorgen, tröstet euch, ich gehe zum Himmelvater und er schenkt euch dafür Oskar,“ mit diesen Worten verließ sie das Erdenthal. Fünf Jahre sind hin, seit Mariechen gestorben. Alljährlich blühen nun in diesem Gärtchen weiße Lilien und Rosen. Eltern und Bruder pflanzen sie und schmücken damit Grab und Bild ihres früh verstorbenen „Engels“. Diese reinen Blumen hier sind auch immer ein Gegenstand der Bewunderung für unsere Schuljugend und begeistern sie zur Nachahmung von Mariechens Tugenden.“ So sprach die Kollegin. Ich aber habe mir eine Lilie erbeten aus jenem Gärtchen und sie zum Andenken an ein reines, frommes Kind mit mir genommen.

Und nun duftet und blüht weiter ihr holden Lilien und mögen noch tausend und tausend Menschenherzen an Reinheit euch gleichen.

M. S.



Unsere jugendliche Frauenwelt im Dienste der christlichen Charitas.

Das schwere, tiefgreifende Unglück, welches die charitative Erziehungsanstalt Kathausen (bei Luzern) am verflossenen 29. Mai betroffen, hat auch wieder edelmütige Tügte heiliger Nächstenliebe hervorgebracht.

Eine Reihe erfreulicher Wohlthätigkeitsbestrebungen sind bereits zu Tage getreten; unter ihnen eine, die wir hier, als zur Nachahmung empfehlend, kurz skizzieren wollen. Es ist dies die rührende Betheiligung unserer liebevollen Töchterwelt an der hübschen Aufführung des Institutes St. Agnes in Luzern zu Gunsten Kathausens.

Von den neun- und zehnjährigen Töchterchen dieses Institutes bis hinauf zu den großen und den vollendeten jungen Damen, die ihre Erziehung in St. Agnes genossen, war seit Wochen eine rege Thätigkeit entfaltet worden zur Vorbereitung

für eine kleine Lotterie, wie zur Aufführung aller Ergötzlichkeiten eines Festnachmittages.

Derfelbe wurde Dienstag den 30. Juni von 3 bis 6 Uhr bei sehr reger Betheiligung abgehalten und fiel wirklich höchst befriedigend aus.

Eine begabte, junge Luzernerin hatte eigens zu diesem Zwecke einen hübschen Prolog verfaßt, worin sie die ihres Heims beraubte Jugend Kathausens mit dem, aus weichem Nestchen vertriebenen Bögeln vergleicht, das sein schützendes Dach und warmes Bettchen schwer vermisst.

„Doch nein: solch Unglück darf Luzern
In uns'rer Zeit nicht schau'n;
D'rum will es flug's ein neues Heim
An Stell' des alten bau'n.
Zu Stadt und Land regt Mitleid sich;
Man sammelt, sinnt und schafft,
Und eh' das Werk zu End' geführt
Der Eifer nicht erschläft.
Auch uns're Jugend eine Spend'
Dem Unglück möchte weih'n;



Glücklichste Jugendzeit. Nach dem Gemälde von J. Straka.

Dann folgte die hübsche Parallele:

In uns'res Landes grünen Au'n
Ein Heim stand schön und groß,
Das tausend Waisen sanft umfing
Als zweiter Mutter Schoß.
In Trümmern liegt die traute Statt —
Ein Bild von Weh und Graus;
Und arme Kinder seh'n zerstört
Ihr liebes Vaterhaus. —

Recht ergreifend weiß sie das Weh zu schildern, welches das Aufgeben des traulichen Heims an den idyllischen Ufern der Reuß geschaffen hätte, darum appelliert die freundliche Sprecherin an die Großmuth der Hörer:

Drum wollet uns'rer schwachen Kunst
Ein gnädig Ohr jetzt leih'n.
Zum Voraus habt für alles Dant,
Was Ihr den Waisen thut;
Auch Gottes Segen reich und voll
Auf eu'rer Gabe ruht!

Dieser hübsche Prolog, den eine Elfjährige vortrug, war samt dem ausführlichen Programm auf künstlerisch ausgestatteten, bunt bemalten Programms mit Rundschrift vervielfältigt worden, ein Stück Arbeit, das schon an und für sich hohe Anerkennung verdient. Im hübschen Festsale des Institutes waren überdies noch die Gaben der Lotterie aufgestellt, unter denen sehr hübsche Arbeiten der Böglinge jedes Alters und Standes, speziell auch

solche der jungen Damen prangten. Diese hatten es auch übernommen, die Lotterielose und die Billete für die Festversammlung abzugeben.

In reicher Abwechslung folgte nun das Programm, welches ein vierhändiges Klavierstück, Ligt's großer chromatischer Galopp eröffnete. Unendliches Gaudium erzeugte bald die komische Szene „Das Festquartier“, unseres rühmlich bekannten luzernerischen Verfassers Herrn Rudolf Mohr, welches die jungen Damen sehr hübsch und heiter wiedergaben, von reichem Beifall gelohnt.

Herzig war die Aufführung der Kleinen mit ihrer Puppen- taufe, wo einige Zughastigkeit wieder den besondern Reiz der Kindlichkeit ausübte.

Um 4 Uhr folgte der Thee zu Gunsten des Werkes und die Ziehung der Lotterie. Nachdem man sich in harmlosem Geplauder ergangen, kam ein Prachtstück Schuhmann's für Klavier zur vollen Geltung, das eine musikalische, sehr gewandte junge Dame vortrug.

Reizend war die Errettung des Moses, ein biblisches Stück mit Engelschor und prachtvollem Aufzug der Tochter Pharao's, das sehr gut gespielt wurde von Böglingen des Instituts.

Doch den schönsten Augenblick bildete jenes lebende Bild, dessen edler Zweck zum Voraus die Herzen höher schlagen ließ. War doch über die ganze Versammlung ein Gefühl höherer Weihe gekommen, als der steigende Vorhang im denkbar lieblich- sten Rahmen „den Engel der Barmherzigkeit“ schauen ließ. Dort unter Palmen und Rosen stand er, gleich einer wirklichen Erscheinung aus Himmelshöhen, betend an das Kreuz gelehnt und zum Herrn der Erbarmung flehend, daß er Hilfe senden möge für die armen verlassenen Waisenkinder. Die hehre Dicht- gestalt war von reizenden Kleinen umringt und im Vordergrunde knieten die Vertreterinnen Rathhausens, lauter glückliche Kinder, die sich aber gerne dem Engel der Barmherzig- keit naheten, um zu bitten für ihre betrübteten Brüderchen und Schwesterchen in Christo. Es war wirklich herzbeweglich. Als bengalische Lichter die hehre Szene beleuchteten, schien alles wie ein Stück aus überirdischen Welten. Auch die Deklamation hatte im Laufe des Festes ihre hübsche Vertretung gefunden durch sehr talentierten Mund. Reizende Musik erklang in den Zwischenakten das Ohr und besonders wohl gefiel ein Stück für Piano, Mandoline und Gitarre.

Dazu kam allerlei niedliche Kurzweil: Ein Glücksack mit freiwilliger Beisteuer, aus welchem jede Nummer eine Kleinig- keit gewinnen konnte und verschiedene kleine Ergötzlichkeiten. Es war ein Fest, das den Lehrerinnen, speziell der Oberleitung und den Böglingen von St. Agnes zur wirklichen Ehre gereichte und dessen Zweck sich in ganz befriedigender Weise erfüllte. Die Uhr zeigte schon über die sechste Abendstunde, als man sich in fröhlicher Stimmung trennte. Nachts nach! So lautet die Moral der herzigen Geschichte vom 30. Juni 1903.

A. v. L.



Ueber Konserven.

(Eine Klauderei.)

Alljährlich im Frühlinge, wenn die Wintervorräte aufge- braucht und Garten und Feld uns noch nichts bieten können, kommt für die sorgende Hausfrau die Zeit, wo sie sich fragt, was soll ich kochen, wie soll ich Abwechslung in den Speisen auf den Tisch bringen; den Dürrgemüse kann man doch nicht immer kochen.

Die Lösung dieser Frage ist leicht und besteht in der Antwort: Ihr Frauen bereitet Konserven und ihr seid für jede Jahreszeit versorgt.

Ja, fragt da gewiß manche Hausfrau. Was? wann und wie soll ich konservieren? Folge mir liebe Hausfrau in meinen Keller und ich zeige Dir was man konserviert.

Da stehen auf einem großen Tische leicht überfülllich ge- ordnet und schön in Gläser eingeschichtet Kirschen, Heidelbeeren, Johannisbeeren, Aprikosen, Pflaumen, Zwetschgen, Birnen, Pfirsiche und Apfelsmus. An Gemüsen: Gemüsesuppe, Spinat, Erbsen, Bohnen, Rübli und Sellerie für Salat, Blumenkohl, haitrisch Kraut. Fleischkonserven; als Voressen von Schweine- fleisch, Kalbfleisch und Gizi, ferner Gallerich, auch gefottenes Rindfleisch in Fleischbrühe für den Fall, wenn unerwartet ver- spätete Mittagsgäste kommen. Im Ganzen stehen da 140— 160 Gläser. Auf einem andern Tisch stehen noch etwa 12 Gläser, welche zwei- und dreijährige Konserven enthalten und noch ebenso gut erhalten sind wie die frischen. Denn merke Dir, meine liebe Hausfrau, die Konserven in den Weck'schen Gläsern bilden einen Vorrat, welcher, nicht wie andere Speisen, innert einer bestimmten Zeit gebraucht werden muß, sondern Du kannst ihn so lange aufbewahren, wie Du willst. Früchte und Gemüse geraten nicht alle Jahre gleich gut. Sind sie aber gut geraten und daher die Ernte reichlich und alles billig zu haben, dann, meine Hausfrau, benütze die Gelegenheit und konserviere für die mageren Jahre.

Man beginnt mit dem Konservieren im Frühlinge und zwar bildet der Spinat den Anfang. Sobald Du im Garten etwas Uebrigtes hast, so konserviere es. Dann kommen Erbsen, Ka- rotten, Kohlraben, Bohnen, Blumenkohl, Wirsing und die ver- schiedenen Früchte.

Nun weist Du, was man konserviert und möchtest über das Wie auch noch Auskunft haben. Da gebe ich Dir den Rat, lasse Dir eine Broschüre von F. J. Weck, Badenerstraße Nr. 259 Zürich W III kommen. Du erhältst sie gratis und sie gibt Dir Aufschluß wie und wann man konserviert. (Wir verweisen im Uebrigen auch auf die Empfehlung von Schild- knecht-Tobler, St. Gallen; siehe Inseratenteil. D. Red.)

Manchmal kommt es auch vor, daß man viel übriges Fleisch, Braten, Voressen oder Kotelette hat. Dieses bringe ich fertig gekocht in Gläser, verschließe sie vorschriftsmäßig, stelle sie gleich in kochendes Wasser, koche es 20 Minuten und die Konserve ist fertig. Das Wasser braucht man dann zum Abwaschen und hat so doppelten Zweck erreicht.

Wie herrlich ist es dann an Waschtagen, oder wenn Gäste kommen und man hat in 20 Minuten ein feines Mittagessen!

Ich sehe, liebe Hausfrau, Du hast noch eine Frage auf dem Herzen und die heißt: „Die Gläser, sowie die ganze Ein- richtung sind gewiß teuer und manche Hausfrau kann beim besten Willen nicht viel Geld für solches auslegen. Da gebe ich Dir folgenden Rat: Probire nur zuerst mit wenigen Gläsern, deren Größe sich nach der Zahl der Familienglieder richten muß, kaufe dazu 2—3 Verschlußfedern. Einen Topf, in welchem Du die Gläser im Wasserbad kochen kannst, wirst Du wohl haben, dann noch 2—3 Drathkörbchen und Du bist versorgt. Körbchen und Federn kannst Du zu allen Gläsern wieder ver- wenden. Opferst Du für diesen Zweck etwa 10 Fr. so kannst Du einen schönen Anfang machen und ich bin überzeugt, Du wirst vom Erfolg so erfreut sein, daß Du nächstes Jahr noch mehr Gläser kaufen wirst und so allmählig erhältst Du das nötige Quantum, welches für ein Jahr ausreicht. Für das ausgelegte Geld wirst Du reichlich entschädigt durch die gesunden billigen Konserven und durch den Gedanken, in richtiger Weise für das Wohl der Ib. Deinigen gesorgt zu haben.

Wenn diese Zeilen nun dazu beitragen, die Hausfrauen aufzumuntern, sich der Mühe der Konservenbereitung zu unter- ziehen, so ist ihr Zweck erreicht und ich wünsche Allen gutes Gelingen.

Frau Tottoli-Schenker.



Wie gelebt — so gestorben.

In schönster Weise lassen sich diese Worte auf den sterbenden hl. Vater anwenden. Nicht als gebrochener, lebensmüder Greis, mit umnachtetem Sinn, liegt Leo XIII., der 93-jährige Kirchenfürst, auf seinem Sterbelager, sondern klaren Geistes, wirkend und segnend noch.

Wir stehen hier vor einem großartigen Schauspiel. Dieses Scheiden gleicht nicht dem langsam zum Funken verglimmenden Feuer; nein, es ist als ob wir der niedergehenden Sonne nachblicken würden, die, am Rande des Horizontes angelangt, noch immer ihren Lichtglanz behält, der das Auge blendet, die im Scheiden noch die Firnen vergoldet und über die Thäler ihre letzten Strahlen wirft.

Die Blicke aller Gläubigen, von Hoch und Niedrig, selbst von den Thronen richten sich schmerzbewegt, aber staunend zugleich nach diesem erhabenen Bilde und danken dem lb. Gott, daß er gesandt und leuchten ließ Jahrzehnte lang ein
lumen de eoelo.



Eier-Konservierung.

Motto: Das einfachste ist am besten!

Es gibt bereits eine große Anzahl von Eierkonservierungsmethoden, und immer werden noch neue Mittel zur Eierkonservierung angepriesen. Ehe man aber eine neue, noch nicht bewährte Methode wählt, ist es doch wohl nur richtig, wenn man die eine oder die andere bereits seit einer Reihe von Jahren bekannte und erprobte Art der Konservierung näher ins Auge faßt. Nach vielfach gemachten praktischen Erfahrungen muß die Eierkonservierung mittels Wasserglaslösung als eines der besten, zuverlässigsten und billigsten Verfahren bezeichnet werden. Auch der Verfasser dieser Zeilen wendet es schon seit sechs Jahren mit sehr gutem Erfolge an und hat sich das Verfahren auch bei der Eierkonservierung im größeren Maßstabe bewährt. So hat u. a. die Eierverkaufsgenossenschaft Bassum mit der Eierkonservierung, unter Anwendung von Wasserglas, gute Resultate erzielt. Einen größeren Versuch mit diesem Konservierungsverfahren hat im vergangenen Jahre die an die Molkereigenossenschaft Schmidham in Niederbayern angeschlossene Eierverkaufsvereinigung durchgeführt, und zwar neben anderen Versuchen zwecks Eierkonservierung; dabei wurden mit der Aufbewahrung der Eier in Wasserglas vor allen anderen Versuchen die besten Resultate erzielt, indem sich von den im Frühjahr eingelegten Eiern während der Dauer von $\frac{3}{4}$ Jahren und darüber 97 Prozent in sehr guter Beschaffenheit erhielten. Die in Schmidham mit verschiedenen anderen Konservierungsmitteln erzielten Resultate blieben weit hinter diesem Ergebnis zurück. Während den Eierverkaufsgenossenschaften durch zweckmäßige Aufbewahrung eines Teiles der Eier die Möglichkeit geboten wird, bis zu einem gewissen Grade einen Ausgleich zu schaffen zwischen Ueberangebot im Frühjahr und Eiermangel im Winter, und sie sodann in der Lage sind, die gut konservierten Eier, freilich unter der Bezeichnung als „konservierte Eier,“ während der Wintermonate mit Nutzen zu verkaufen, wird der Eierkonsument durch Konservierung der Eier in den Stand gesetzt, die niederen Eierpreise im Frühjahr vorteilhafter auszunützen.

Die Konservierung mittelst Wasserglas, das als eine zähflüssige Masse in jeder Droguenhandlung erhältlich ist, wird am besten in nachstehender Weise ausgeführt: Man stellt eine Mischung von 10 Liter Wasser und 1 Liter Wasserglas her. Das Eingießen der Wasserglasflüssigkeit in das Wasser erfolgt des bessern Durchmischens halber unter beständigem Umrühren. Diese 11 Liter Flüssigkeit reichen für zirke 140—150 Eier aus, je nach

der Größe der Eier, und kann man unter Zugrundelegung dieses Mischungsverhältnisses sich leicht die nötigen Mengen Konservierungsflüssigkeit für eine größere oder geringere Zahl Eier herstellen. Die zu konservierenden Eier werden in ein Steingut- bzw. in ein glasiertes Tongefäß oder in eine hölzerne Tonne von entsprechender Größe eingelegt, wonach dann die Konservierungsflüssigkeit langsam zugegossen wird. Die Flüssigkeit muß über der obersten Schicht Eier noch mindestens Fingerbreit hoch stehen. Daß die zur Verwendung kommenden Gefäße vorher aufs peinlichste gesäubert werden müssen, ist selbstverständlich. Ein luftdichter Verschluß ist nicht notwendig und genügt es, wenn auf die Deffnung der Gefäße ein ringsum fest aufstiegender Deckel gelegt wird, den man, damit er nicht so ohne weiteres verschoben wird, etwas beschwert. Ist die Deffnung nicht so groß, so verschließt man dieselbe wohl auch mit einigen Lagen Zeitungspapier, das am Rande herum festgebunden wird, wonach man dann noch eine starke Pappe oder einen Holzdeckel auflegen kann. Die Gefäße mit den Eiern müssen an einem kühlen Ort, am besten im Keller aufbewahrt werden, und zwar auf dem Fußboden. Das Eierlegen der Eier erfolgt natürlich im Frühjahr zur Zeit der niedersten Preise und halten sich die Eier dann ganz gut bis in den Winter. Die gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß sich die Frühjahrseier ebenso gut halten, als die zu irgend einer anderen Zeit im Jahre gewonnenen Eier. Nur muß freilich streng darauf geachtet werden, daß nur ganz frische bzw. nur wenige Tage alte Eier zur Verwendung kommen. Von keinem Konservierungsverfahren kann man verlangen, daß vielleicht geringwertige Eier durch die Konservierung besser werden. Wenn mit dem Wasserglasverfahren hin und wieder auch weniger gute Erfahrungen gemacht worden sind, so ist dies sicher, wenn nicht vielleicht die Wasserglasflüssigkeit von geringwertiger Beschaffenheit war, darauf zurückzuführen, daß mehr oder weniger verdorbene oder mit Schmutz behaftete Eier zur Verwendung kamen. Dort, wo von Eierverkaufsgenossenschaften Eier in größerer Menge zur Konservierung kommen, werden die Eier vor dem Einlegen mittels der Eierlampe untersucht und wird jedes Ei, das sich als nicht ganz tadellos erweist, von der Konservierung ausgeschlossen.



Eine Quelle des Segens für die Familie.

Neun Paar Kinderhände falteten sich, wenn unser unvergeßliche Vater sel. zu beten begann: „Segne uns Herr Deine Gaben u. s. w.“ Wie warmer Sonnenschein erhellte dieser Segen Gottes unsere glückliche Jugendzeit und gab dem Arbeiten und Wirken unserer teuren Eltern reiches Gelingen. „Ihr habt einen besondern Segen“, sagte man oft, „wie macht ihrs auch?“ Die ganze Kinderschar war munter und gesund, alle gut beanlagt und berechtigten zu schönen Hoffnungen. Nie gab es einen Arztkonto oder verdienstlose Zeit und so blieb immer noch etwas übrig von des Vaters bescheidenem Gehalt, für spätere, größere Bedürfnisse. „Wir haben einen besondern Segen,“ sagten auch wir.

Die muntere Schar wurde größer, die Knaben kamen an Schulen und in die Welt hinaus. Sie lernten gut und blieben brav. Gottes Segen begleitete sie. Nach und nach entdeckten wir die Quelle dieses Segens. „Täglich besuchte unser teure Vater die hl. Messe.“ Da schöpfte er so reichen Segen für sein ganzes Haus. In jedem seiner Kinder lebt diese Ueberzeugung heute noch. Das hl. Opfer schätzte er so hoch, daß er um keinen Preis die Ruhe gepflegt hätte, wenn dasselbe ganz frühe dargebracht wurde. Selbstverständlich hielt er auch seine Kinder zum Besuche desselben an. Eine große Liebe und

Wertschätzung des hl. Messopfers ist nicht das kleinste Erbe, das er uns hinterlassen.

Als dann im Laufe der Jahre ein Sohn zum Altare trat, um das hl. Opfer darzubringen, war es wohl in erster Linie ein Lob- und Dankopfer für allen Segen und alle Führungen Gottes.

Kein Wunder, daß dieser edle Mann sein irdisches Tagewerk während der hl. Messe beschloß. Als das Glöcklein zur hl. Wandlung läutete, ging er hinüber, um seinen Gott und Richter zu schauen, den er täglich so voll Glauben auf dem Altar angebetet hatte.

Auf seiner Familie aber ist der besondere Segen geblieben. Während die Glieder anderer Familien, die mit uns aufgewachsen, bereits alle im Grabe ruhen, ist die unserige noch fast vollzählig. Alle erfreuen sich geordneter, vom Segen Gottes begleiteter Verhältnisse.

Liebe Mutter! Wenn Du von Familienorgen bedrückt bist, wenn's gar nirgends vorwärts will, probiere einmal mit rechtem Vertrauen an dieser Quelle zu schöpfen. Du kannst nicht gehen, so sende deine größten Kinder in die hl. Wertagsmesse. Lehre sie, dort um den täglichen Segen für dein Haus bitten. Die Väter sind leider so selten, die für ihr Tagewerk Gelingen für ihre Familie Gottes Segen bei der hl. Messe holen.

Und doch, welche Beruhigung für Eltern, wenn sie sich sagen könnten, ich habe am Morgen meine Kinder, meine fernem Söhne, im hl. Opfer dem Herrn empfohlen. Er wird für sie sorgen und sie führen.

J. K.



Genuß von Stachelbeeren.

**

In unserer Zeit der Angstmeierei auf gesundheitlichem Gebiete finden bei der großen Unwissenheit, die überall auf diesem Gebiete herrscht, die wunderbarsten Vorstellungen ängstliche Anhänger.

Die größere Häufigkeit der Blinddarmentzündungen, welche uns auf die verschlechterten Konstitutionen einerseits, auf neuere Kulturschädlichkeiten (Nahrungsmittelverfälschungen, Splitter von Emailgeschirr u. s. w.) andererseits aufmerksam machen sollte, wird auf die harmlosen Kernchen mancher Beerenfrüchte und dergleichen bezogen, die früher niemals sich als schädlich erwiesen.

Gewiß ist es leichtsinnig, Kirschkerne absichtlich zu verschlucken, da diese, zumal in reichlicher Anzahl, die schwersten Darmstörungen hervorbringen können. Der einzelne Kern wird höchstens einem bereits erkrankten Darm gefährlich. Meist ragen ja aber die einzelnen Kerne und vor allem die Kernchen der Beerenfrüchte nicht über die Oberfläche des Darm- (Roth-) Ballens irgendwie hervor und sind selten im Stande, irgend hängen zu bleiben.

Gewiß wird der Träger eines bereits erkrankten Blinddarms auch zu sehr kritischen Zeiten die Beerenfrüchte meiden und die kernlosen Säfte und Musse wählen.

Den Gesunden aber die Beerenfrüchte zu verwehren ist in keiner Weise zu rechtfertigen. Zumal unsere Stachelbeeren sind, falls sie gut reif sind, nächst den Erdbeeren wohl die gesundesten und dabei verhältnismäßig wohlfeilsten Früchte. Sie enthalten doppelt so viel Kalk und Eisen, als eine gleiche Gewichtsmenge Rindfleisch. Auch die sehr beliebten unreif gepflückten Stachelbeeren sind ein gut bekommenes Kompott, das sie in der Wärme des Kochtopfes sozusagen nachgereift sind. Ja auch diejenigen, welche die Kernchen als Darm-schädlichkeit fürchten, können die

Stachelbeeren in dieser Zubereitung ungekört essen, da die Kernchen noch nicht verhärtet, auch noch nicht so groß sind und leicht zerkaut werden.

Frankf. Prakt. Ratgeber.



Sinnsprüche.

Das wahre Glück ist die Genügsamkeit;
Und die Genügsamkeit hat überall genug.

Goethe.



Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu teil.

Schiller.



Unsere Bilder.

Glückliche Jugendzeit. Welche der Glücklichen erinnern sich nicht, wenn längst die Jugendzeit hinter ihnen liegt, goldener, bei Großeltern, Onkel und Tante auf dem Lande verbrachter Ferientage. Alle Tage wars Fest, zu denen das Kolorit aus dem unverfägbaren Born sprudelnder Jugendlust entstammte. Heute zieht man aus mit den Schnittern. Dieweil jene arbeiten mit saurem Schweiß, thuts im Schatten gut. Großmutter's Familiendach, das die Wolken vertreibt, dient als Zelt. Wie köstlich ruht sichs mitten in den Blumen. Müdlein summt das Schlaflied, droh fallen die Kleinen Neuglein zu. Bäschen hält Wache bei der Schläferin und windet die Blümlein zum Erntekranz. Kommen nun die Schnitter zum Abendbrot, dann ist alles wieder munter. Das Mahl auf dem Feld ist den Kindern etwas Appartiges, da muß man auch dabei sein. Und das Schönste von allem ist die Heimfahrt, hoch auf goldenen Karben; da thront sichs wie auf Fürstenthron. O selig, o selig . . .



Rüche.

Spinatsuppe. Man verwiegt Spinat, Schnittlauch und Petersilie fein, dünstet alles mit 1—2 Böffel Mehl und heißer Butter weich, gießt die zur Suppe nötige Fleischbrühe oder Wasser zu, salzt sie, läßt sie gut aufkochen und richtet die Suppe über 2—3 mit Rahm zerklöpften Eier an.

Gehackte Beefsteaks. Ein Stück Rindfleisch vom Eckstück wird fein verhackt, mit Salz und Pfeffer gewürzt, daraus runde Beefsteaks geformt, diese in heißem Fett auf beiden Seiten 3 bis 4 Minuten durchbraten, dann auf eine warme Platte gelegt und den Jus darüber gegossen.

Stachis. Wenn sie recht sauber von der Erde gereinigt sind, siedet man sie im Salzwasser weich. Nun macht man eine Frischbutter-sauce, träufelt Zitronensaft oder ein wenig Weinessig in diese, läßt die weichgekochten Stachis darin aufkochen, zieht sie mit Eigelb ab und richtet sie an.

Kartoffelvoressen. In heißem Fett werden fein verschnittene Zwiebeln mit Mehl gelb geröstet, rohe geschnittene Kartoffeln mit Salz beigegeben, sowie etwas Wasser oder Fleischbrühe und ein wenig Essig oder Wein. Die Kartoffeln werden darin weichgekocht und angerichtet mit fein verschnittenem Schnittlauch und Petersilie befreut.

Zwetschgenring. Schöne dünne Zwetschgen werden mit Wasser, ein wenig Wein, Zucker und Zimmt ganz weich gekocht, dann entsteint und fein verwiegt. Hierauf formiert man einen Ring auf einer runden Platte damit, spießt diesen mit länglich geschnittenen Mandeln und gießt eine Vanillecreme darüber.

B. Zeyfl

Redaktion: Frau A. Winifdörfer, Sarmenstorf (Aargau).

(13/12 Gr. à Fr. 1.25.) Der Kindergarten sollte in keiner Familie, wo schulpflichtige Kinder sind, fehlen. Verlag von Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.

Inhalt von Nummer 12 und 13: Junge Helden. (Mit 2 Bildern.) — Mis Mütterli. Von Pia. — Ehrentafel. — Die Rätsel aber lauten. — Philippchen. Von Pia. — Buchstabenrätsel. — Zwanzig Ehrenpreise. Von P. Urban. — Gritli, das Windspiel. Von Myrrha. — Ein Eroberer. Von P. Adelsheim. — Bilderrätsel. Den Schlaumeiern. — Sommerzeit. Von Pia. (Mit Bild.) — Der Siebenschläfer. Von Myrrha.



Schweizer. Heiliglandfahrt.

Herr Oberst v. Himmel hat sich wieder einige Tage hier aufgehalten, die Listen des nunmehr vollständigen Pilgerzuges geordnet und mancherlei andere Vorbereitungen getroffen. Er brachte zugleich die günstigsten Mitteilungen über die Gesundheitszustände Palästinas, so daß wir in dieser Hinsicht nichts zu fürchten haben. Obgleich nun die Pilgerzahl 500 erreicht ist, sind uns Anmeldungen immer noch erwünscht, um allfällig durch Rücktritt sich ergebende Lücken sogleich ausfüllen zu können! Glückauf nach Jerusalem!



Spruch.

Geist und Körper, innig sind sie ja verwandt;
Ist jener froh, gleich fühlt sich dieser frei und wohl,
Und manches Uebel flüchtet vor der Heiterkeit.

Goethe.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Nargau).

GALACTINA

Das vorzügliche
Kinder-
Milchmehl

ist die beste und vollkommenste
Nahrung für Säuglinge und Kinder
zarten Alters. 132

Für die Sommerarbeiten

ist als gesundes und erfrischendes Getränk sehr zu empfehlen der allbekannte „Trockenbeerwein“ von Oscar Roggen in Murten zum billigen Preise von Fr. 25 die 100 Liter franko jede Schweizerische Eisenbahnstation. Muster gratis und franko. 133

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau
Dritte Auflage. Reich illustriert.

HERDERS KONVERSATIONS- LEXIKON

160 Hefte à 50 Pfg. 8 Bände à M.10.
Von Oktober 1901 ab erscheinen monatlich 2—3 Hefte.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch die Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn zu beziehen. 170

Wirklich fein (10°
zum Bier und zum Thee schmecken

Singer's Kleine Salzbretzeli

angenehmes, gesundes und leicht verdauliches Gebäck.

In allen bessern Delikatesshandlungen erhältlich. Wo kein Dépôt, schreiben Sie direkt an die
Schweiz Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Empfehle mich den geehrten Mitabonnentinnen der Frauenzeitung für aller Art Blumenarbeiten für Freud und Leid, sowie Einrahmen von Braut- und Trauerandenken, Bildern etc. Haararbeiten werden billigt geliefert. Achtungsvoll (5713)
Frau Anrein-Kunz, Root (Luzern)

Einsiedeln! H770Lz 883 Als gut u. billig empfohlen d. Gasthof z. **Bären.**

Zu beziehen im Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:

Unsere liebe Frau im Stein

in Wort und Bild:

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein

von P. Laurentius Gschle, O. S. B.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.

Preis:

Elegant broschiert	Fr. 1. —
Originaleinband in Leinen mit Rotschnitt	„ 2. 50
„ „ Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle	„ 3. 50

Einladung zum Abonnement

Illustrirter Familienkalender zur Unterhaltung und Belehrung

Alte-Neue Welt.

Ein Unterhaltungs-Blatt 1. Ranges von höchstem Werth!

Monatlich 2 Hefte!

Preis des Heftes: 35 Pfg. 45 P. 45 Utc.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und jedes Postamt.



Fräfel & Co. St. Gallen, Anstalt für kirchliche Kunst.

Ältestes und besteingerichtetes Paramentengeschäft der Schweiz, empfiehlt sich unter Zusicherung reeller Bedienung bei Vorzugspreisen den löbl. Paramenten- und Frauenvereinen

zur Lieferung von Seidenstoffen, Leinwand, Stickereien, Spitzen und Borten etc., sowie sämtlicher zur Anfertigung von Paramenten nötiger Materialien. Musterkollektionen und Kataloge stehen zur Verfügung. (11²⁴)

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem zur Herstellung von Obst-, Gemüse-, Beeren- und Fleisch-Konserven im Haushalte.



Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Alle Gläser sind farblos und äusserst widerstandsfähig.

Leiste Garantie für Bruch.
Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen. Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung und vielen neuen erprobten Rezepten umgehend franco.

E. Schildknecht-Tobler, St. Gallen.

Telephon 685 — Patent 18,516. 119¹³

Wer

Stellen für weibliches Dienstpersonal sucht

Stellen zu vergeben hat

überhaupt mit Erfolg inserieren will

inseriere in der

Schweizer katholischen Frauenzeitung

St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen, von J. B. Zürcher. (Mit erzbischöfl. Approbation.)

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000. Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den

Verlag der Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn

übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rot-schnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Es empfiehlt sich höflichst Obiger Verlag.

Für Kranke und Schwache

empfehle bestens:
Cognac zu 2.50, 3.80, 5 Fr.
Lebens-Elixir (Magenelixir) à Fr. 2.50.
Brust-Essenz à Fr. 2.50.
Malaga, hell und dunkel, à Fr. 1.50.
Enziane (4jährig) à Fr. 5.
Veltliner (Sassella) 6jährig, à Fr. 1.80.
Nachnahmeversandt.

Aug. Brunnhofer-Heim, Aarau — Zollrain. 71²⁰

Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

- Beischriften
- Werken
- Broschüren
- Catalogen
- Preis-Courants
- Geschäftsberichten
- Schreibbüchern
- Rechnungsformularen
- Briefköpfen
- Memorandums
- Cirkularen
- Wechselformularen
- Quittungen
- Kontrollen
- Obligationen
- Aktien
- Adress-, Visit-, und Verlobungs-Karten
- Leidzirkularen
- Condolenz- und Trauerkarten
- Programmen und Plakaten
- Einladungskarten
- Wein-Etiketten
- Wein- und Speisekarten
- Luxus- und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:

Illustrations- und Buntdruck

Eigene Buchbinderei im Hause.